



Der Sommer ist vorbei, die Touristen sind weg, und die Kraft des Atlantiks kehrt zurück – und mit ihr die Wellen, für die Surfer aus der ganzen Welt nach Westirland kommen.

Foto Zuhé Coronil/Atlantic Surf School

Wenn die Tage kälter werden, die Touristenscharen verschwinden und die Krähen die Straßen von Strandhill einnehmen, erwacht der Nordatlantik. „It’s gonna be big“, sagt Zuhé Coronil. Es ist der letzte warme Tag im Herbst, der 38-jährige Surflehrer sitzt im Shells Café, mit Blick aufs Meer. In der Linken schwenkt er einen Pappbecher, Coconut-Latte, in der Rechten hält er sein Smartphone, surfline.ie. Vorhersage für Strandhill, County Sligo, Westirland. Donnerstag, 12. Oktober 2023: Wind aus Südsüdwest, 4 bis 6 mph, Dünung aus Nordost, 10 bis 12 Fuß. Dreieinhalb Meter. Eigentlich perfekt. „But big.“

Nirgends in Irland, kaum irgendwo in Europa, sind die Wellen verlässlicher als hier, vor der kleinen Stadt am Fuße eines großen Hügels. Die Bucht, in der Strandhill liegt, öffnet sich nach Nordwesten – von wo gewöhnlich die Dünung heranrollt. Sandbänke und gleichmäßig ansteigende Riffs lassen die Wassermassen in sauberen, langen Wellen brechen. Im Juni 2023 wurde in dem 2000-Seelen-Ort das National Surf Centre eröffnet, das 50.000 Besucher jährlich locken soll: ein Komplex aus Stein und Glas, links neben dem Shells Café, mit Umkleidekabinen, Duschen, einem Surfgeschäft und Veranstaltungsräumen mit Panoramablick auf den Ozean.

Der Sommer ist mild und zahm und gut fürs Geschäft: Zuhés Atlantic Surf School und die anderen drei Schulen des Ortes führen dann Anfängergruppen im Akkord in die Brandung – für erste Stehversuche

Kinder des Ozeans

Surfer aus aller Welt folgen
den Wellen in einen kleinen Ort
an Irlands Westküste.
Manche bleiben für immer.

Von Julius Schophoff

im gebrochenen Weißwasser reicht es immer. Die richtigen Wellen aber, die sich an den *beach breaks* zu *barrels* überschlagen, zu Röhren wie aus Glas, die an den *point breaks* an Landzungen Hunderte Meter lange Wasserrampen bilden und sich am Mullaghmore Head zu einer haushohen *big wave* türmen, diese Wellen kommen immer erst, wenn es ungemütlich wird in Strandhill – fast so, als wolle das Meer alle, die nicht dafür gemacht sind, rechtzeitig aus dem Wasser vertreiben.

Aber warum ist das so?

Zuhé blickt mit seinen dunklen Augen vom Smartphone auf. Er könnte nun von Meeresströmungen und Windwellen sprechen, vom Ausgleich zwischen Tiefdruckgebieten über Grönland und Hochdruckgebieten über dem Atlantik – doch was er sagt, ist: „The ocean is a creature.“ Er meint nicht die Wesen darin, er meint das Meer selbst, als Ganzes. „It’s alive.“ Es lebt. Und jetzt, nach dem Dämmer Schlaf des Sommers, wacht es auf und beginnt, heftiger zu atmen.

Aber noch, an diesem letzten warmen Herbsttag, an dem der Ozean noch einmal Luft zu holen scheint, bleibt Zeit, sich ein wenig umzusehen. In Strandhill liegt alles ganz nah beieinander, das öffentliche Leben spielt in einer Handvoll Häusern an der Strandpromenade, keine Gehminute voneinander entfernt: im Shells Café, in dem die Tage beginnen, mit einem Kaffee und der Deutung der Wellenvorhersage. Im Mammy Johnstons, wo sich am Nachmittag das ganze Dorf zu Eiscreme und Crêpes einfindet. Im Pub The Strand, wo Musiker mit

Akkordeon, Geige und Banjo am Kamin sitzen und irischen Folk improvisieren und am Tresen so viele Zugezogene wie Einheimische hocken: Deutsche und Schweden, Spanier und Brasilianer, Australier und Südafrikaner. Reisende, die einst für ein paar Tage oder Wochen kamen – und für immer geblieben sind. „Strandhill is a lobster pot“, sagen sie hier: ein Hummerkäfig. „Wer einmal drin ist, kommt nicht mehr raus.“

Zuhé, Venezolaner, aufgewachsen am Karibischen Meer, ging vor zehn Jahren in die Falle. Wie bei vielen begann es mit einem Sprachkurs in Dublin, zweieinhalb Autostunden entfernt. Dort hörte er von den *breaks* vor Strandhill. Die Wellen hielten, was sie versprochen, und die Einheimischen begegneten ihm, dem Fremden, mit einer Offenheit, die ihn verblüffte – und skeptisch machte: War das nur eine Oberflächenerscheinung? Doch je tiefer er eintauchte in das Leben an der wilden, kalten Westküste, desto warmherziger wurden die Leute.

„Humble“ ist ein Wort, das Zuhé immer wieder gebraucht, um die Menschen in Strandhill zu beschreiben. Demütig: Mick, der pensionierte Geschäftsführer eines Medizinkonzerns, der die Federführung beim Bau des Surfzentrums hatte. Oder Neil, der mit seinem Bruder Luxus-Kosmetik aus Seetang in alle Welt vertreibt und rechts neben dem Shells Café einen Wellness-Tempel errichtet hat, in dem die Gäste in dampfenden Algenbädern entgiften. Demut – vielleicht ist das

Fortsetzung auf der folgenden Seite

die natürliche Reaktion auf die übermächtige Gegenwart des Meeres.

Zuhé also blieb, kochte im Pub, arbeitete im Hostel, führte Surfschüler in die Brandung – und wurde, als karibischer Surflehrer, vor fünf Jahren zum Köder für eine süditalienische Schönheit, die eigentlich nur für eine Surfstunde gekommen war. „How’re you doin’?“ – „How is Marianna?“ – „Where’s the baby?“ Zuhé kommt in Strandhill keine zwanzig Schritte weit, ohne überschwänglich ausgequetscht zu werden. Donnerstag, der 12. Oktober 2023: Das ist nicht nur der Tag, an dem es groß werden soll in Strandhill, sondern auch das Datum, an dem Zuhé und Marianna ihr erstes Kind erwarten.

Weil die folgende Nacht aber ruhig bleibt und Mariannas Eltern aus Apulien gekommen sind, wirft Zuhé noch vor Sonnenaufgang Bretter und Neoprenanzüge in seinen klapprigen Van und macht sich auf dem Weg in den Morgen. An den *beach breaks* vor dem Shells Café zerbläst

FORTSETZUNG VON SEITE 45

Surfen in Irland

der Wind die Kämme. In der Vorhersage sah das anders aus, aber so ist es immer: Um zu wissen, welche Wellen wirklich funktionieren, muss man sie sehen. Und so rollt an diesem Morgen, unter den Blicken der Krähen, die von Masten und Giebeln spähen, ein weißer Kleinbus durch die grüne Hügellandschaft, vorbei am Knockoree, der wie der Ayers Rock über Strandhill ragt, vorbei an Kuhweiden, wo an sonnigen Herbsttagen wunderliche Pilze sprießen, von denen sie im Pub mit leuchtenden Augen erzählen, vorbei an Warnschildern, auf denen steht „Caution! Remember it’s the Atlantic

Ocean!“, bis zu einer Turmruine, dem Easkey Castle – dem letzten Spot, der hier explizit genannt werden soll.

Über Namen sprechen die Surfer von Strandhill nämlich so ungenau wie überall sonst auf der Welt. Die perfekte Welle ist die, die man ganz für sich hat – was hier, im Gegensatz zu den berühmten *breaks* in Australien, auf Hawaii oder Bali, ziemlich häufig vorkommt. Auch deshalb hat es so viele Surfer aus wärmeren Zonen in die Kälte Irlands verschlagen. Zuhé wirft die Bustür zu. Hinter ihm steigt, gelb und schwer, die Sonne aus den Feldern, vor ihm leuchtet der schäumende Ozean. Easkey Right, benannt nach der Richtung, aus der sie bricht, kommt nicht so recht ins Rollen. Easkey Left könnte gehen: eine kurze, schnelle Welle mit steilem, fast vertikalem Einstieg. Aber wie, zur Hölle, soll man dorthin kommen?

Zuhé zeigt auf eine Treppe an der Kai-mauer, die vor der Turmruine in die Brandung ragt. Als die nächste Welle dagegen donnert, spritzt die Gischt fast so hoch wie bei einem dieser Fotos von Leuchttürmen im Sturm. Zuhé hat den Neoprenanzug schon in der Hand, als sein Smartphone vibriert. Es ist Eva, die mit ihrem spanischen Freund Miguel, beide Lehrer in Zuhés Surfschule, hier draußen gecampft hat, damit sie am Morgen die Ersten sind. Weil Easkey sie nicht umgehauen hat, sind sie weitergezogen – und haben ein paar Kilometer weiter gefunden, wonach sie suchten: „Kommt her! Es pumpt!“

Es ist gerade neun Uhr, aber die kleine Straße an dem Feld, das zu den besten Wellen des Tages führt, ist schon zugeparkt. Vor einer Landzunge brechen, von rechts, über flachem, steinigem Grund, Wellen so hoch wie zwei Mann, Hunderte Meter weit. Ein Dutzend Surfer ist schon draußen, und es werden immer mehr: Einer nach dem anderen rennt, das Brett unterm Arm, an grasenden Schafen vorbei in die Brandung. Nur einer ist schon auf dem Rückweg, den nassen, roten Vollbart an den Hals geklatscht. „Wisst ihr, wie spät es ist?“, ruft er im Vorbeilaufen. „Fuck! Ich muss zur Arbeit!“

Eisige Wasserlawinen rollen auf die Neankömmlinge zu, Welle für Welle

schubst der Ozean sie zurück Richtung Land. Schwimmen ist hier, wie auch am Strandhill Beach, grundsätzlich verboten – zu mächtig ist die Wucht der Wellen, zu unberechenbar die Unterströmung. Zuhé steigt in die Gischt und paddelt los, einer Walze aus Weißwasser entgegen. Kurz bevor sie ihn erwischt, drückt er sein spitzes Brett mit dem Knie unter Wasser und lässt die Lawine über sich hinwegrollen. Er taucht auf, krault zur nächsten Walze, duckt sich darunter hindurch und so weiter bis hinter den Brechpunkt der hintersten Wellen, dorthin, wo die anderen warten.

Jetzt, da es hier voll ist wie selten, tummeln sich beim *take-off* manchmal fünf oder sechs Surfer in derselben Welle. Anderswo muss man damit rechnen, dass einem die Platzhirsche das Brett oder die Nase zertrümmern, wenn man nur in ihre Nähe paddelt. Hier aber gibt es keinen aggressiven *localism*, keine Meute, die mit dem Messer zwischen den Zähnen surft. Das hier, sagt Zuhé, ist das freundlichste *line-up* der Welt.

Eva und Miguel sind da draußen. Wahrscheinlich auch Myles, der Südafrikaner, der mit seiner irischen Frau für ein romantisches Wochenende nach Strandhill kam und nun das Shells Café betreibt.



Ein Oktobertag in Westirland: Surfer in der Nähe von Strandhill Foto Izabell O'Malley

DER WEG NACH IRLAND

Anreise Ab Flughafen Dublin per Mietwagen (2,5 Std.), Bus (3,5 Std., www.buseireann.ie) oder Bahn (3 Std bis Sligo, www.irishrail.ie). Mehr unter www.gostrandhill.com

Unterkunft Strandhill Lodge & Suites: 4-Sterne-Hotel mit Panorama-Balkons: www.strandhilllodgeandsuites.ie; Strandhill Beachfront Apartments, direkt über dem Shells Café, www.airbnb.ie/rooms/20080230

Essen The Venue: feinstes Seafood und Filetsteaks, www.venuestrandhill.ie; Stoked: Exzellente Tapas-Bar: www.stokedstrandhill.ie

Surfstunden und mehrtägige Sommercamps mit Zuhé: www.atlantic-surfschoolstrandhill.ie

Erholen Dampfbad im Seetang: www.voyaseaweedbaths.com



Reisemarkt

Gestalten und schalten Sie Ihre Anzeige ganz einfach online: faz.net/reiseanzeigen



WALDHAUS SILS
A family affair since 1908

Bei uns werden Ihre
Urlaubsträume wahr
Herzlich willkommen!

Winter · 14. Dezember – 8. April

Hotel Waldhaus
Sils (Schweiz) · waldhaus-sils.ch



Heute schon die F.A.Z. gehört?

Jetzt reinhören:
der F.A.Z. Podcast
für Deutschland.

Jetzt anhören unter
faz.net/podcast



Abdel, der Marokkaner, der ein Baby mit einer Deutschen hat und seit seiner Einbürgerung für Irlands Nationalmannschaft surft. Louis, der Franzose aus der Bretagne, der letzten Winter mit seinem Van hier aufschlug, eigentlich nur für ein paar Wochen. Und Neil, der Seetang-Millionär, der sich beim Surfen von seinem vollgestopften Terminkalender erholt. Neulich, als er sich bei einem *wipe out* den Ringfinger brach, hat er ihn kurzerhand mit Klebeband am Mittelfinger fixiert und ist wieder rausgepaddelt; die Wellen waren so gut.

Zuhé krault in Position. Ein paar kräftige Armzüge, dann springt er auf und lässt sich tragen, auf und ab reitet er die Welle, über ihm die sich schließende Lippe: *lip*, so nennen Surfer den Kamm der Welle – als würde das Meer sein Maul aufreißen. Jeder hier kann Geschichten erzählen, wie er oder sie in die malmen-derz Kiefer des Ozeans geriet, unter Wasser gedrückt oder aufs Riff geschleudert wurde. Gebrochene Oberschenkel, zerfleischte Rümpfe, Bewusstlosigkeit. Seit Zuhé einmal mit dem Schädel aufs Riff schlug und nur Gott weiß, wie er wieder zu sich kam, trägt er die Weisheit des Wellenreitens auf den rechten Unterarm tätowiert: „The sea is always the boss.“

Es ist schon Mittag, als das Niedrigwasser die Wellen verebben lässt und Zuhé und die anderen nach und nach zurück an Land kommen, leicht unterkühlt, aber unversehrt. Viele werden, nach einem Flapjack-Powerriegel oder einer Bratwurst vom Campingkocher, weiterziehen, die Küste entlang, bis zum Sonnenuntergang, auf der Suche nach dem nächsten Ritt. Zuhé aber lässt es gut sein. Marianna wäre auch gern hier draußen. Noch im achten Monat ist sie in die Wellen gepaddelt, auf Knien. Aber jetzt, kugelrund, fällt es ihr schon schwer, aus dem Bett zu steigen. Sie würde ihm das an so einem Tag nicht sagen; aber sie kann ihn jetzt schon ganz gut zu Hause gebrauchen.

Am Sonntag, drei Tage nach dem errechneten Termin, werden die Wehen einsetzen. 48 Stunden lang rollen die Geburtswellen über Marianna hinweg, dann, endlich, ist er da: ein Junge, Sohn einer Süditalienerin und eines Venezolaners, geboren bei Strandhill, County Sligo, Westirland, am Dienstag, den 17. Oktober 2023 um 9.12 Uhr: Wind aus Ost, 7 mph, Dünung aus Nordwest, zwei bis drei Fuß. Ungewöhnlich ruhig für diese Jahreszeit – fast so, als würde der Ozean für diesen besonderen Tag eine Ausnahme machen.